



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2010

---

**Tagungsbericht:Damnatio in memoria. Deformation und  
Gegenkonstruktionen in der Geschichte. Internationale Tagung, Historisches  
Seminar der Universität Zürich, 23. bis 25. September 2010**

Zimmermann, Philip

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-62650>

Conference or Workshop Item

Originally published at:

Zimmermann, Philip (2010). Tagungsbericht:Damnatio in memoria. Deformation und Gegenkonstruktionen in der Geschichte. Internationale Tagung, Historisches Seminar der Universität Zürich, 23. bis 25. September 2010. In: Damnatio in memoria. Deformation und Gegenkonstruktionen in der Geschichte, Historisches Seminar der Universität Zürich, 23 September 2010 - 25 September 2010, online.

**Damnatio in memoria.****Deformation und Gegenkonstruktionen in der Geschichte**

Internationale Tagung veranstaltet von Prof. Dr. Sebastian Scholz, Historisches Seminar der Universität Zürich, Dr. Gerald Schwedler, Historisches Seminar der Universität Zürich und Dr. Kai-Michael Sprenger, Deutsches Historisches Institut in Rom  
am Historischen Seminar der Universität Zürich  
Zürich, 23. bis 25. September 2010

Die internationale Tagung „Damnatio in memoria: Deformation und Gegenkonstruktionen in der Geschichte“ vom 23.-25. September 2010 am Historischen Seminar der Universität Zürich setzte sich zum Ziel, neue Zugänge zum Umgang mit Vernichtung und Manipulation von Erinnerung in der Geschichte zu finden und zu überprüfen. Dazu sollte dieses Phänomen erstmals systematisch und transdisziplinär beleuchtet werden. Ausgehend davon, dass unsere Deutung von Quellen und damit unser heutiges Geschichtsbild ganz entscheidend davon abhängt, ob wir Deformation und Gegenkonstruktionen in der Überlieferung erkennen, sollten unterschiedliche Begrifflichkeiten einzelner Disziplinen geklärt, die jeweiligen Ansätze verbunden sowie bekannte Methoden an spezifischen Quellen ausprobiert werden. Die sich so herauskristallisierenden Konzepte sollen einen Beitrag zur Theoriedebatte der Erinnerungsforschung als „Leitwissenschaft der Kulturwissenschaften“ leisten.

*Sebastian Scholz*, Zürich, präsentierte in seiner Einführung die Formulierung „damnatio in memoria“ als bewusst provokanten Titel, der nicht im antik-rechtlichen Sinne verstanden wird, sondern das Verschweigen, Verändern und Verformen von Geschichte bezeichnen soll. Bewusste Erinnerung wird intentional weitergegeben, was es bei geringer Überlieferungsdichte schwierig macht, Tendenzen des Verschweigens und Verformens aufzuspüren. Dies demonstrierte er anhand dreier Beispiele: dem gescheiterten Pyrenäenfeldzug Karls des Grossen, der in den Reichsannalen als Erfolg dargestellt wird, der fehlgeschlagenen Vernichtung der Erinnerung an die Exkommunikation des Anastasius durch Papst Leo IV. und der Umdeutung der Rolle des Mainzer Erzbischofs Adalbert im Konflikt mit Heinrich V., die Adalbert in der Inschrift der Mainzer Domtür vornahm.

*Johannes Fried*, Frankfurt, machte in seinem Vortrag „Konstruktion, Modulation und Deformation von Erinnerungen“ darauf aufmerksam, dass jeder Erinnerungsakt eine Neuschöpfung darstellt. Erinnerungen unterscheiden sich, wenn sie zu verschiedenen Zeitpunkten aufgezeichnet werden. Wenn etwas erinnert wird, kommt es immer auch zu Deformationen des Erinnerns. Dies belegte Fried dadurch, dass die Fehlerrate autobiographischer Texte bis zu 40% beträgt. Die Implikationen dieser Überlegungen zeigte Fried dann exemplarisch für den Gang Heinrichs IV. nach Canossa auf.

In seinem Vortrag „Bilder, Orte, Worte und Vorstellungen. Zur Medialität des Traditionsbruchs in der Frühen Neuzeit“ verwies *Marcus Sandl*, Zürich, darauf, dass Gedächtnis sich kulturgeschichtlich nicht ohne Medien denken lässt, was entsprechend breit rezipiert wurde, während eine Medialität des Vergessens wenig Aufmerksamkeit fand. Er ordnete darauf die Frage der damnatio in memoria in einen umfassenden medien-geschichtlichen Zusammenhang ein, was er anhand des Wittenberger Bildersturms exemplarisch illustrierte.

*Isabel Karremann*, München, plädierte in ihrem Beitrag „Oblivio als vergessene Kategorie in den Kulturwissenschaften“ dafür, in der Beziehung zwischen kulturellem Gedächtnis und der Vergangenheit kein Abspeichern und Abrufen, wie dies die klassische Mnemotechnik postuliert, sondern die Rekonstruktion der Vergangenheit unter den Bedingungen und Bedürfnissen der Gegenwart zu sehen. Das kulturelle Gedächtnis wird dabei als dynamisches Wechselspiel von Erinnern und Vergessen gesehen. So rekonstruierte Geschichtsbilder werden durch konkurrierende Gruppen als Herrschafts- oder Widerstandstechniken eingesetzt.

*Klaus Herbers*, Erlangen-Nürnberg, griff in seinem Vortrag „Erinnern, vergessen und verformen. Papst Formosus (891-896) in der Erinnerung“ mit Formosus ein konkretes Beispiel heraus, zu dem die Überlieferung besonders widersprüchlich ist. Dabei wurde deutlich, dass die Erinnerung von den Netzwerken des Formosus bestimmt war, vor allem Streitschriften als Erinnerungsträger wirkten und Neapel an der Wende zum 10. Jahrhundert als Erinnerungs- und Antierinnerungszentrum in Erscheinung trat, gegenüber dem sich Rom nicht durchsetzen konnte.

Unter dem Titel „Kirchenbau und Erinnerung in Rom unter Anaklet II. und Innozenz II.“ stellte *Sible de Blaauw*, Nijmegen, die Frage, weshalb von Anaklet II. trotz achtjähriger Herrschaftsausübung in Rom keinerlei Baumassnahmen überliefert sind und vertrat die These, dass Anaklet zwar in den Schriftquellen mit negativen Topoi stilisiert worden ist, seine Bauwerke aber aufgrund ihres funktionalen Sinns in Gegenwart und Zukunft weiterbenutzt worden sind. Als Stifter wurde er jedoch konsequent unsichtbar gemacht, indem sich sein Widersacher Innozenz II. Anaklets Werke zu eigen machte.

*Kai-Michael Sprenger*, Rom, präsentierte in seinem Vortrag „Memoria damnata: Ein Konzept zum Umgang mit mittelalterlichen Gegenpäpsten?“ eine begriffliche Möglichkeit, eine spezifische Form des Umgangs mit Gegenpäpsten zu fassen. Dabei wird die Erinnerung an diese nicht ausgelöscht, sondern negativ gestaltet. Die Gegenseite wird durch propagandistische Rhetorik, mit einer ganzen Bandbreite symbolisch aufgeladener Begriffe diffamiert. Zur Anwendung kommt dies immer dann, wenn von den Gegenpäpsten auch noch post mortem eine aktuelle Gefährdung für ihre siegreichen Kontrahenten ausgeht.

*Gadi Algazi*, Tel Aviv, diagnostizierte in seinem Beitrag „Erinnerung, Gegenerinnerung und Geschichtsschreibung“ eine inflationäre Verwendung des Begriffs „Erinnerung“, was uns daran hindert, genau zu beschreiben, was frühere Gesellschaften mit „Erinnerung“ gemeint haben und ein reiches Vokabular auf das Begriffspaar Erinnern und Vergessen reduziert, was nur hilfreich ist, wenn ein stabiler institutioneller und interpretativer Rahmen die Bedeutung vorherbestimmt. In der (Vernichtung von) Erinnerung geht es aber um (verweigerte) Anerkennung, nicht um Erinnern. Das Vergessen von einzelnen Elementen reicht denn auch nicht für komplettes Vergessen, es braucht dazu die Dekonstruktion der sozialen und kulturellen Rahmen.

Im Rahmen ihres Vortrags „(Un-)Wahrheit und (Nicht-)Erinnern. Zu Erzählstrategie und Makrostruktur der frühmittelhochdeutschen ‚Kaiserchronik‘“ durchleuchtete *Uta Goerlitz*, München, diese nach Geschichtsverformungen. Dabei kam sie zum Resultat, dass vor Karl dem Grossen etliche Kaiser ausgelassen, hinzugefügt oder chronologisch falsch eingeordnet, sowie Sagen und Legenden eingearbeitet wurden, um eine Kontinuität im Sinne der Weltreichstheorie hervorzuheben. Danach wird die Chronik historischer, doch wird Geschichte trotzdem umgeformt; so bleibt zum Beispiel der Investiturstreit ausgespart.

*Claudia Garnier*, Münster, präsentierte in ihrem Beitrag „Jenseits der Gemeinschaft – jenseits der Erinnerung. Formen und Funktionen der Exklusion im Strafsystem des Früh- und Hochmittelalters“ verschiedene Exklusionsmechanismen des Mittelalters. So brachte sie für das Frühmittelalter den Ausschluss aus der sozialen Gemeinschaft mit der Institution des Waldgängers in Verbindung. Wichtig dabei ist die Rückkehrmöglichkeit in die Gemeinschaft. Im hochmittelalterlichen Achtverfahren wurden alle sozialen und ökonomischen

Bindungen gelöst, was den Handlungsdruck für den Geächteten erhöhte. Das Auslöschen der Erinnerung an die exkludierten Personen war zunächst eine sekundäre Erscheinung, doch mit den Häresieverfahren des 12. Jahrhunderts kam es hier zu einem grundlegenden Wandel.

*Rainer Hugener*, Zürich, breitete in seinem Vortrag „Gestrichen aus dem Buch des Lebens. Tilgungen in der mittelalterlichen Gedenküberlieferung“ eine Typologie der Tilgungen in den mittelalterlichen Gedenkbüchern aus. Diese Tilgungen kamen in verschiedensten Formen vor und es lagen ihnen diverse Motive zugrunde. Sie waren nicht per se auf die Zerstörung des Seelenheils gerichtet, sondern hatten neben einigen spektakulären früh- und hochmittelalterlichen Fällen mit politischem Hintergrund vor allem im Spätmittelalter häufig wirtschaftliche Beweggründe.

In seinem Beitrag „Neukonstruktion karolingischer Memoria. Gedächtnis und Vergessen um die Stifter von Limburg an der Lahn und Frankfurt am Main“ stellte *Matthias Kloft*, Frankfurt, Beispiele vor, in denen durch fehlerhafte Recherchen Gedächtnis neu konstruiert und altes Gedenken verschüttet wurde. In Limburg wurde das Stiftergrab für Gaugraf Konrad Kurzbold für das Grabmal des ostfränkischen Königs Konrads I. gehalten, für Frankfurt erscheint im Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler aufgrund einer Anmerkung aus den 1950er Jahren fälschlicherweise Ludwig der Deutsche als Stifter.

*Rüdiger Fuchs*, Mainz, betonte in seinem Vortrag „Alte und neue ‚alte‘ Erinnerung in Inschriften“, dass Inschriften nur positive Aussagen machen können. Sie sind deshalb kein Mittel der Deformation im Sinne der Tilgung und auch eine Exkommunikationssentenz ist inschriftlich ein Manifest. Er zeigte anhand der Semiramisinschrift und verschiedener weiterer Inschriften in Trier die Rolle auf, die Inschriften als historische Medien der Darstellung und Fixierung der Erinnerung an die Frühgeschichte einnehmen konnten und wie sie argumentativ lange nach den Ereignissen verwendet wurden, um Behauptungen Nachdruck zu verleihen.

*Wolfram Drews*, Bochum, stellte unter dem Titel „Herrschererinnerung bei Abbasiden und Karolingern“ einen Vergleich zwischen der christlichen und der muslimischen Memorialpraxis an. Unter den Karolingern spielte die Fürbitte für den Herrscher eine zentrale Rolle, die Gräber hatten als Erinnerungsorte eine wichtige politische Funktion inne und durch die Existenz von Klöstern wurde die für ein permanentes Herrscherdenken notwendige personelle Kontinuität gewährleistet. Unter den Abbasiden hat sich keine institutionalisierte Fürbitte für die Herrscher entwickelt. Die Nennung des amtierenden Herrschers im islamischen Gottesdienst ist kein Gedenken im Sinne einer memoria, sondern Ausdruck seiner Anerkennung als legitimes Oberhaupt der umma. Den Klöstern vergleichbare soziale Institutionen bildeten sich mit den Madrasas erst später heraus.

In seinem Vortrag „Damnatio für die Ewigkeit – zur Entwicklung der Anathematismen auf Konzilien insbesondere des 7. Jahrhunderts“ machte *Wolfram Brandes*, Frankfurt, darauf aufmerksam, dass es in der Byzantinistik keine Memoriaforschung gibt. Die Anzahl anathematisierter Personen stieg bis ins 7. Jahrhundert stetig an. Aufgrund monotheletischen Schrifttums, das auf Syrisch ausserhalb des Machtbereichs von Byzanz überliefert wurde, lässt sich nachzeichnen, dass unter Einbeziehung des Staatsapparates reichsweite Such- und Vernichtungsaktionen nach jeweils als häretisch angesehenen Schriften stattfanden und diese Massnahmen eine erstaunliche Effektivität erreichten.

*Christine Abbt*, Zürich, ging in ihrem Vortrag „Der blinde Fleck des Denkens“ auf zwei Möglichkeiten ein, Vergessen zu begreifen: Vergessen als ein mentaler Prozess, der sich als ontologische Konstante inhaltlich bestimmen lässt, oder als ein Begriff für die vielfältigen Begrenzungen des bewussten Zugriffs. Unter ersterer Lesart wird die Reflexion auf das Vergessen ab 1955 bis 1990 unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs marginalisiert. Daneben verwandelt der linguistic turn die Frage nach der Welt in die Frage nach der sprach-

lichen Beschreibung von Welt und macht Vergessen zu einer Art Leerzeichen, das philosophisch nur noch als sprachlicher Funktionsträger, der eine Lücke markiert, interessiert. In der zweiten Lesart kommt zwar der Begriff Vergessen nicht vor, die Erinnerung der Erinnerungsanteile aber bietet eine Reflexion auf das Vergessen.

Mitveranstalter *Gerald Schwedler*, Zürich, spitzte die Ergebnisse der Tagung in seiner Zusammenfassung auf fünf pointierte Aspekte zu. Dabei zog er Querverbindungen aus den einzelnen Vorträgen unter den Gesichtspunkten „Vergessen und die Wissenschaft“, „Begrifflichkeiten“, „Damnierte“, „Die Tilger, Löscher, Umschreiber und dergleichen“ und „Mittel und Wege einer damnatio in memoria“.

Die mit dieser Tagung geleistete Bestandsaufnahme der verschiedenen Formen des systematischen Verdrängens, Vergessens und Deformierens von Erinnerung und Überlieferung wird einerseits durch den geplanten Tagungsband zugänglich gemacht, andererseits mittels des neubegründeten internationalen und interdisziplinären Arbeitskreises „Damnatio memoriae – Gegenkonstruktionen in Geschichte, Kunst und Literatur“ mit Sitz am Historischen Seminar der Universität Zürich unter der Leitung von Gerald Schwedler, Sebastian Scholz (Zürich) und Kai-Michael Sprenger (Rom) weitergeführt werden. Der Arbeitskreis wurde am 18. April mit einem Festvortrag von Kai-Michael Sprenger zum Thema „Der Tiber als Strom des Vergessens? Paradoxien eines römischen Erinnerungsortes“ eröffnet.

Philip Zimmermann

**Kontakt:**

Philip Zimmermann, lic. phil.

Historisches Seminar

Universität Zürich

Karl Schmid Str. 4

8006 Zürich

E-Mail: philip.zimmermann@hist.uzh.ch

**Konferenzübersicht:**

Sebastian Scholz, Zürich: Einführung

Johannes Fried, Frankfurt: Konstruktion, Modulation und Deformation von Erinnerungen

Marcus Sandl, Zürich: Bilder, Orte, Worte und Vorstellungen. Zur Medialität des Traditionsbruchs in der Frühen Neuzeit

Isabel Karremann, München: Oblivio als vergessene Kategorie in den Kulturwissenschaften

Klaus Herbers, Erlangen-Nürnberg: Erinnern, vergessen und verformen. Papst Formosus (891-896) in der Erinnerung

Sible de Blaauw, Nijmegen: Kirchenbau und Erinnerung in Rom unter Anaklet II. und Innozenz II.

Kai-Michael Sprenger, Rom: Memoria damnata: Ein Konzept zum Umgang mit mittelalterlichen Gegenpösten?

Gadi Algazi, Tel Aviv: Erinnerung, Gegenerinnerung und Geschichtsschreibung

Uta Goerlitz, München: (Un-)Wahrheit und (Nicht-)Erinnern. Zu Erzählstrategie und Makrostruktur der frühmittelhochdeutschen ‚Kaiserchronik‘

Claudia Garnier, Münster: Jenseits der Gemeinschaft – jenseits der Erinnerung. Formen und Funktionen der Exklusion im Strafsystem des Früh- und Hochmittelalters

Rainer Hugener, Zürich: Gestrichen aus dem Buch des Lebens. Tilgungen in der mittelalterlichen Gedenküberlieferung

Matthias Kloft, Frankfurt: Neukonstruktion karolingischer Memoria. Gedächtnis und Vergessen um die Stifter von Limburg an der Lahn und Frankfurt am Main

Rüdiger Fuchs, Mainz: Alte und neue „alte“ Erinnerung in Inschriften

Wolfram Drews, Bochum: Herrschererinnerung bei Abbasiden und Karolingern

Wolfram Brandes, Frankfurt: Damnatio für die Ewigkeit – zur Entwicklung der Anathematismen auf Konzilien insbesondere des 7. Jahrhunderts

Christine Abbt, Zürich: Der blinde Fleck des Denkens

Gerald Schwedler, Zürich: Zusammenfassung

---

#### **Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:**

AHF-Information. 2011, Nr.082

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2011/082-11.pdf>

Die Rechte für den Inhalt liegen bei den jeweiligen Autoren. Die Rechte für die Form dieser Veröffentlichung liegen bei der Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089/13 47 29, Fax: 089/13 47 39

E-Mail: [info@ahf-muenchen.de](mailto:info@ahf-muenchen.de)

Website: <http://www.ahf-muenchen.de>